

# Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jedeR kommen. Eine Einleitung

Miriam Höppner

*Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jedeR kommen* wurde inspiriert durch die Diskussionen und Anregungen von Referent\_innen und Teilnehmenden der Veranstaltungsreihe Kritische Migrationsforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin im Wintersemester 2008/2009. Mit diesem Sammelband geht es uns Herausgeber\_innen darum eine vertiefende Auseinandersetzung darüber anzustoßen, wie kritische Migrationsforschung aussehen kann und wie die vermeintlich getrennten Sphären von (kritischer) Theorie und (politischer) Praxis verknüpft werden können. Die Beiträge in diesem Band zeigen eine Vielseitigkeit von Migration, aber auch die Unterschiedlichkeit der Herangehensweisen der Migrationsforschung auf. Die Texte repräsentieren eine Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven, Ansätze und Methoden, womit dieser Sammelband zum einen eine interdisziplinäre Herangehensweise verfolgt. Beiträge von Wissenschaftler\_innen aus verschiedenen Bereichen wie Politikwissenschaft, Geschichte, Sozialer Arbeit u. v. m. schaffen einen breiten und vielschichtigen Zugang zum Thema. Zum anderen bleiben die Beiträge dieser Publikation aber nicht auf rein wissenschaftliche Zugänge beschränkt, denn diese Publikation will auch dazu beitragen das Paradigma der rein akademischen, „neutralen“ Wissensproduktion an Universitäten zu durchbrechen, indem sie das Wissen und die Perspektiven migrantischer Selbstorganisationen, von Flüchtlingsinitiativen, Aktivist\_innen, Sozialarbeiter\_innen und Künstler\_innen im Besonderen miteinbezieht. An dieser Stelle möchte ich genauer auf die Herausgeber\_innen, den Entstehungskontext, die Ziele und die Konzeption dieses Sammelbandes eingehen, um zu erklären, was es bedeuten soll, wenn wir sagen: *Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jedeR kommen*.

Die Gruppe *MiRA – Network of Migration, Research and Action*, ist im Jahr 2007 vor allem aus dem Unbehagen einiger Studierender über universitäre Lehre und Forschung zum Thema Migration entstanden. Überwiegend in der letzten Phase unseres Studiums setzten wir uns vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen mit migrationspolitischen Bedingungen und unseren Wahrnehmungen migrantischen Alltags zusammen, um gemeinsam an unserer Kritik gegenüber den Missständen des Zusammenfindens sozialwissenschaftlicher Forschung und migrantischer und aktivistischer Praxis zu arbeiten. Im Rahmen unseres Studiums waren wir, obwohl aus unterschiedlichen Fachrichtungen – Soziologie, Politologie, Geschichte, Ethnologie, Architektur, Geographie – nur auf unzureichende Antworten auf die Fragen gestoßen, die

unsere Tätigkeiten im antirassistischen und migrantischen Umfeld aufwarfen. Neben einigen kleineren Vernetzungsaktivitäten im Rahmen von Berliner Initiativen wurde unser erstes großes Projekt als migrationspolitisches Netzwerk die Ringvorlesung Kritische Migrationsforschung<sup>1</sup>. Auch wenn die Wahl des konkreten Titels, wie so oft, eher zufällig zustande kam<sup>2</sup>, war für uns die Kritik an Theorien und Sichtweisen, die über das Thema Migration an der Universität vorherrschend waren, besonders wichtig. Insbesondere das Losgelöstsein vieler wissenschaftlicher Auseinandersetzungen zum Thema Migration von konkreten praxisrelevanten Fragestellungen, wie sie uns durch unsere sozialen und politischen Aktivitäten täglich vor Augen geführt wurden, ist aus unserer Sicht ein unnötiger Missstand im Lehrangebot Berliner Universitäten, dem wir mit unserer Vorlesungsreihe zumindest ansatzweise Abhilfe schaffen wollten.

Am deutlichsten wird das Problem von praxisferner Forschung im Blick auf das Fehlen von Analysen zu den Rahmenbedingungen, die Staat und Gesellschaft den Menschen mit Fluchterfahrungen bieten. Allzu oft greifen unkritische Migrationstheorien zu kurz, wenn sie bei Push- und Pullfaktorenanalysen beginnen und vorwiegend Fragen um Integrationswillig- oder -unwilligkeit erforschen, denn dies geht an den drängenden Problemen migrantischen Alltags vorbei und blendet wesentliche Aspekte des Phänomens Migration aus. Aus antirassistischer Perspektive werden aber gerade in diesen Bereichen dringend fundierte Studien gebraucht, um die komplexen Situationen zu entwirren, sie zu verstehen und so sowohl Migrant\_innen als auch Initiativen (wieder) handlungsfähig zu machen gegen Strukturen, die permanent Menschen in menschenunwürdige Bedingungen drängen. Unsere Beobachtung ist, dass gerade Sozial- und Geisteswissenschaftler\_innen Fähigkeiten und Expert\_innenwissen in ihrem Studium und durch ihre Forschung erlernen (können), die in der Praxis und vor allem für die Praxis von großer Bedeutung sind bzw. sein können und folglich sollten. Auf der anderen Seite gibt es ein Problem in der Praxis, da die Gefahr droht, statt kritisch reflektierten Aktivismus einem ziellosem Aktionismus zu verfallen, der dann letztlich im schlimmsten Fall seine Ziele verfehlt. Aus diesem Grund nahmen wir uns den Austausch und das Zusammenbringen einer im weitesten Sinne sozialwissenschaftlichen Analyse und politischer Praxis zum Ziel. Dieses Vorhaben führen wir nun mit diesem Sammelband fort.

Ein Ansatz, der kritische Forschung mit migrantischer und politischer Praxis verbindet kann den Diskurs um das Thema kritische Migrationsforschung öffnen, wird jedoch nicht zu abschließenden Definitionen gelangen. Vielmehr steht eine kritische Migrationsforschung vor der kontinuierlichen Herausforderung, sich selbstreflexiv weiter zu entwickeln und sich an sich ständig verändernde Migrationsbewegungen und-politiken sowie deren wechselseitige Verschränkungen theoretisch-konzeptionell und in empirischer Hinsicht anzupassen. Einen Ansatz, was dies auch konkret bedeuten kann versuche ich in dieser Einleitung vorzustellen. Mit diesem Sammelband sollen einige kritische Ansätze in der Migrationsforschung an ein breiteres Publikum herangetragen werden, womit sie einerseits in der Migrationsdebatte ein stärkeres Gehör finden sollen und andererseits im besten Falle dazu beitragen kann, die Praxis aus ihren Sackgassen herauszuführen. Es lassen sich zwar keine endgültigen Lösungen

---

<sup>1</sup> Durchgeführt mit Unterstützung unter anderem der Rosa-Luxemburg- und der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Netzwerk Politischer Förderfonds und dem Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

<sup>2</sup> Verwiesen sei an dieser Stelle beispielsweise auf die Vorlesungsreihen zu Kritischer Geographie, oder Veranstaltungen so selbst bezeichneter kritischer Psycholog\_innen.

präsentieren, aber Ansätze und Erfahrungen können wiedergegeben und festgehalten werden, die weiter helfen können in den verschiedenen Kämpfen, sei es innerhalb der Wissenschaft, die sich teils als kritische Wissenschaft die Intervention zum Ziel nimmt, sei es aus der Praxis heraus und in ihr, die immer wieder neue Perspektiven für ihrer Restrukturierung benötigt. Das Format der Ringvorlesung ermöglichte uns einige Diskussionsformen, die zwar für unsere Idee, was kritische Migrationsforschung sein kann oder sollte, wichtig sind, sich im Sammelband jedoch nicht so wiedergeben ließen. Ein zentrales Element waren Filmvorführungen, die es ermöglichten migrantische Lebenswelten, als auch deren Repräsentationen anhand von konkreten Beispielen inspiriert gemeinsam zu diskutieren. So wurde zum Beispiel Carla Gunneschs Film *'I Broke My Future' – das Leben von Flüchtlingen in Berlin* (D 2007), Moise Merlin Mabounas *„Rien ne vaut que la vie, mais la vie même vaut rien“ – Heimperspektiven* (D 2002/2003) sowie Rebekka Schaefers *Wir haben das alles satt* (D 2008) gezeigt und soweit möglich mit den Filmemacher\_innen und Protagonist\_innen diskutiert. Die Darstellung migrantischen Lebens im Film ermöglichte Debatten, die nah an den Realitäten waren und viel Raum für kritische Betrachtungen eben auch der wissenschaftlichen Debatten ließen. Des Weiteren wurden in einer Podiumsdiskussion mit Zainaab Nasereddin, einer Sozialarbeiterin aus Berlin, und Juliane Dieckmann vom Frauencafe Greifswald konkrete Felder sozialer Arbeit im Bereich Migration kritisch diskutiert. Mit Manuela Bojadžijev, die als Ethnologin an der Humboldt-Universität arbeitet, und Safer Çinar vom *Türkischen Bund Berlin Brandenburg* wurde angeregt über das Thema Integration und die sozial-politischen Implikationen der Integrationspolitiken in Deutschland geredet. Immer wieder stand so das konkrete Aufeinandertreffen von wissenschaftlicher Perspektive und politischer Praxis im Mittelpunkt. Die Gespräche und kritischen Reflexionen in diesen Diskussion machten deutliche, welche Themenkomplexe in der Praxis relevant sind und gaben Raum diese wenn nicht erschöpfend so doch kritisch zu diskutieren.

Um neue Perspektiven auf und aus der Praxis aufzudecken und im Rahmen dieses Sammelbandes zur Diskussion zu stellen, haben wir uns für andere Formate entschieden. Neben klassischen wissenschaftlichen Beiträgen, die oft Fragen der Repräsentation und Konstruktion und Analyse von Grenzen nachgehen, haben wir Interviews mit Aktivist\_innen und Selbstorganisationen geführt. Zum einen mit Mitgliedern von Allmende e. V. aus Berlin, einem Verein der seit Jahren aktiv ist und durch politische und kulturelle Veranstaltungen, Beratung und Treffen politisch Wirkung erzielt hat, innerhalb der türkischen Community ebenso wie nach Außen. Zum anderen mit Gaston Ebu, dessen Aktivitäten im antirassistischen Widerstand gegen institutionelle und weniger institutionelle Rassismen in Deutschland ebenso bemerkenswert sind, wie sein Versuch den entsprechenden akademischen Diskursen etwas entgegen zu setzen. Die Gespräche und Auseinandersetzungen sowohl in der Ringvorlesung als auch in der Entstehungsphase des Sammelbandes sind in mehrfacher Hinsicht von unschätzbarem Wert. Sie haben es nicht nur ermöglicht, ein gegenseitiges Zuhören stattfinden zu lassen, sondern teilweise geradezu zum Zuhören gezwungen. Der Entstehungsprozess hat uns daher einmal mehr verdeutlicht: Wer sich dafür einsetzen will, dass die Subalternen sprechen können, der setze sich zuallererst hin und höre zu. Dies klingt einfach, fällt jedoch oft schwer unter dem Druck, der aus dem Unbehagen gegenüber den Missständen und aus der eigenen Position (im Falle der MiRAs ebenso wie vieler anderer Studierender, Forschender und außeruniversitär Interessierter) erwächst. Es gilt dabei insgesamt an der eigenen Wahrnehmung zu arbeiten,

sorgsam die Stimmen um einen herum wahrzunehmen und das Zuhören wieder einzuüben, das in politisch aktivistischen Kreisen oft schwer fällt. Das ist eine der zentralen Erfahrungen und Lehren aus der Arbeit von MiRA in den vergangenen Jahren<sup>3</sup>. Und es ist ein Teil der kritischen Praxis, einer von vielen.

Darin liegt auch die Wahl des Titels *Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jedeR kommen* begründet, denn es sind die Gespräche, (wechselseitigen) Auseinandersetzungen und Analysen, die wir suchen und ausbauen müssen. Jüngste Entwicklungen im sich inzwischen etablierenden wissenschaftlichen Bereich kritischer Migrationsforschung haben dabei nicht nur rein zufällige Ähnlichkeiten. Das Theaterstück *Da kann ja jeder kommen* an den Münchner Kammerspielen 2008 zum Beispiel war eine politisierende Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen von Menschen ohne Papiere in München, welche ein weites positives Echo<sup>4</sup> bekam, und ebenso in den Kontext kritische Migrationsforscher\_innen eingebunden war, wie der vorliegende Band es ist. Auch in der wissenschaftlichen und universitären Auseinandersetzung mit Migration geht es um Sichtbarmachung der ausgrenzenden, herabwürdigenden und undemokratischen Strukturen unserer Gesellschaft. Mit diesem Titel stellen wir uns deshalb bewusst in eine Tradition künstlerischer und alternativer Auseinandersetzung mit dem Thema Migration, einer kritischen Migrationsforschung, deren Anfänge unter anderem auf das *Projekt Migration* zurückgehen, welches von 2002 bis 2006 von Künstler\_innen und kritischen Migrationsforscher\_innen in Köln umgesetzt wurde und mit dem Buch *Transit Migration* weite Bekanntheit erlangt hat.<sup>5</sup> Diese Tradition kann und soll daran erinnern, dass es immer wieder und immer noch auch um die Frage von Repräsentationen geht. Die künstlerischen Formen der Wissensproduktion spiegeln sich in diesem Band zum Beispiel in dem Interview über die Ausstellung von Eva Leitholf oder Philipp Kuebarts Darstellung eines Gangs durch die Ausstellung *Residenzpflicht – Invisible Borders*. Texte sind an dieser Stelle nur eines der möglichen Werkzeuge der Kommunikation. Eva Leitholf, die in ihren Bildern Tatorte rassistischer physischer Gewalt erfasst, sagt über diese: „... das Bildermachen ist mein Ausdrucksmittel, mein Werkzeug, und selber Bilder zu produzieren ermöglicht ja auch nicht das zu reproduzieren, was ich nicht sehen will.“ Die Bilderproduktion in den Fokus rückend, beschäftigen sich auch die Beiträge von Cord Pagenstecher, der sich einer Analyse des Bildes 'das Boot ist voll' im bundesrepublikanischen Diskurs der 1990er Jahre widmet, und Johannes Krause, der sich diskursanalytisch mit der Frage nach den 'Grenzen Europas' auseinandersetzt, mit Bildern in unserer Gesellschaft und deren Wirkungen. Unter anderem um mit diesen Bildern zu spielen, haben wir uns für eine bildhafte Darstellung des Inhaltsverzeichnisses entschieden. Damit geht es uns darum zu verdeutlichen, dass verschiedenste Kategorisierungen der Beiträge jeweils möglich sind, diese

---

<sup>3</sup> Mein ganz persönlicher Dank gilt an dieser Stelle Gaston Ebuja, dessen unaufhörliche Vehemenz und dessen Widerstand gegen meine Argumente mir insgesamt eine sehr lehrreiche Erfahrung geworden sind.

<sup>4</sup> Siehe z. B. Rühle, Alex 2008: *Da kann ja jeder kommen*. In: Süddeutsche Zeitung 20.06. 2008: <http://www.sueddeutsche.de/politik/migration-und-europa-da-kann-ja-jeder-kommen-1.210983> (30. März 2011), und Kasch, Georg 2007: „Mamma Medea“ an den Münchner Kammerspielen. In: Der Freitag 14.12. 2007: <http://www.freitag.de/2007/50/07501402.php> (30. März 2011), sowie eine Veranstaltungsreihe am Institut für Volkskunde und Ethnologie der LMU München, Programm unter: [http://www.volkskunde.uni-muenchen.de/personen/ehemalige/hess/veranstaltungsreihen/no\\_integration/index.html](http://www.volkskunde.uni-muenchen.de/personen/ehemalige/hess/veranstaltungsreihen/no_integration/index.html) (10. November 2011).

<sup>5</sup> <http://www.projektmigration.de> (30. März 2011), siehe dazu auch: <http://www.transitmigration.org> (30. März 2011).

jedoch jeweils zu unterschiedlichen Verortungen führen, die Verortung und Bedeutung der Beiträge also auf den Kontext bezogen ist, in welchem man sie sieht. In drei unterschiedlichen Bildern – einer Weltkarte, einem Zeitstrahl und der abstrakt thematischen Kategorisierung Theorie und Praxis – werden die Beiträge dieses Bandes unterschiedlich arrangiert, um damit Denkmuster aufzubrechen und mit gängigen Sortierungen zu brechen.

Warum ist diese Verortung sowohl der Beiträge, als auch des Sammelbandes insgesamt, so wichtig? Der Titel *Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jedeR kommen* soll nicht nur Bezug nehmen zu vorherigen, er soll darüber hinaus provozieren. Denn dieses Buch erscheint, nachdem die Bundesrepublik Deutschland im Herbst 2010 von einer neo-rassistischen Debatte geprägt wurde<sup>6</sup>. Die öffentliche Auseinandersetzung zum Thema Migration und Einwanderung der vergangenen Monate bestätigte nur einmal mehr die Notwendigkeit einer Entgegensetzung zu rassistischen Diskursen, die stetig an Salonfähigkeit zu gewinnen scheinen. Dem ausgrenzenden Diskurs um Integration in Deutschland wollen wir ein „Es soll jeder kommen!“ entgegenstellen. In der politischen Auseinandersetzung geht es um den Kampf um Bewegungsfreiheit, das Aufbrechen der Grenzen und die Durchsetzung elementarer Menschenrechte, deren Gewährleistung in diesem Land, ebenso wie in vielen anderen Ländern Europas eben nicht garantiert ist. Wir wollen uns gemeinsam gegen die Entmenschlichung unseres Zusammenlebens hier und andernorts zur Wehr setzen und uns dem Kampf gegen (neo)koloniale Ausbeutung stellen.

Einige Beiträge in diesem Band diskutieren, wie die konkreten Lebensbedingungen und die von uns hier kritisierten entmenschlichten Bedingungen aussehen, wie sie funktionieren und wie mit ihnen umgegangen wird. So beschreibt Kristine Wolf zum Beispiel in einer ethnographischen Analyse die Lebensbedingungen und Praxen von Menschen ohne Papiere im Süden Frankreichs. Bahl und Ginal analysieren dagegen, wie Opfer im Diskurs um Sexarbeit und Menschenhandel kreiert werden. Tobias Schwarz gibt einen juristischen Einblick in die Logik des Ausweisens in der Bundesrepublik Deutschland und Tobias Pieper gibt eine kurze und prägnante Analyse des Lagersystems in Deutschland. Der globale Kontext dieser von Migrationspolitiken geschaffenen Bedingungen spiegelt sich in diesem Band darüber hinaus durch den Erlebnisbericht von Katja Giersemehl über Deutschkurse in Ghana, ein Bericht der die Absurdität(en) klar aufzeigt.

Die Frage der Darstellung und Verortung ist immer relevant, denn auch der wissenschaftliche Diskurs um Migration findet in einer Herrschaftsordnung statt. Die Frage wer wen repräsentiert und von welcher Position aus gesprochen wird, ist entscheidend für die erzielte Wirkung(en). Das Publikum reagiert auf die Sprecher\_innenposition, die Sprecher\_innen arbeiten mit ihr, ob reflektiert oder nicht. Grada Kilomba ermahnt in ihrem Text zum Beispiel immer die Frage zu reflektieren: „What do we want to know? And how is this related to racism?“ (Was wollen wir wissen und welchen Bezug hat das, was wir wissen wollen zu Rassismus?). Denn es gilt in der Herrschaftsordnung der Wissenschaft zu erkennen, dass die wissenschaftliche Welt kein neutraler Ort ist, sondern ein Ort der Gewalt. (Kilomba: Academia is not a neutral location,

---

<sup>6</sup> Gemeint ist damit insbesondere die Debatte um die „Thesen“ des früheren Berliner Finanzsenators und damaliges Bundesbankvorstandsmitglied Thilo Sarrazin, deren Echo im gesellschaftlichen Diskurs noch wesentlich erschreckender waren, als die Thesen selbst, die ebenso unhaltbar wie unerträglich waren. Damit sei darauf verwiesen, dass nicht neonazistische Parolen an sich das Hauptproblem sind, sondern deren Sedimentierung in weiten Teilen der Bevölkerung, bis hin zur gefühlten Mehrheit, die damit leider eine unbeschreibliche Macht entwickelt, der es sich entgegenzustellen gilt.

academia is a space of violence). Dass daher die Selbstverortung im wissenschaftlichen Diskurs entscheidend ist, wenn das Ziel sein soll, kritisches Wissen zu produzieren, proklamieren auch Georgi und Wagner wenn sie schreiben: „Kritische Migrationsforscher\_innen können sich ihrer Subjektivierung und Reproduktion in bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen nicht entziehen. Sie können jedoch radikal die Maßstäbe ihrer eigenen Praxis, ihre Grenzen und Folgen dekonstruieren.“ In ihrem Text stellen Georgi und Wagner ihre Perspektive auf Bedingungen kritischer Migrationsforschung vor und berichten über die Entstehung des Netzwerkes Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung (kurz: Kritnet). Mit dem Wirken in diesem Netzwerk stehen wir Herausgeber\_innen für dessen Forderung: Eine andere Wissensproduktion ist möglich!

Auseinandersetzungen innerhalb des Netzwerkes Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung haben unserer Ansicht nach die Erfahrung mit sich gebracht, dass es schwierig ist, eine andere Wissensproduktion umzusetzen, wenn gleichzeitig weiter Wissenschaft in seinen klassischen Bedingungen und Begrenztheiten betrieben wird. Dieser Band soll auch dafür stehen, dass es nicht reicht *Demokratie statt Integration*<sup>7</sup> zu fordern, denn Demokratie muss auch in und durch die Wissensproduktion umgesetzt und praktiziert werden. Dabei müssen wir lernen, indem wir heraustreten aus etablierten Kreisen und das Aufeinanderzugehen wieder (er)lernen. Dafür müssen sich scheinbar widersprechende Ansätze und Perspektiven aushaltbar sein, Demokratie ist nichts Statisches, sie ist in dauerhafter Bewegung, so wie die Migration. Um einen möglichst breiten Austausch zu ermöglichen, haben wir uns für ein breites Spektrum an Autor\_innen entschieden, auch in der Hoffnung, damit eine Vielzahl von Leser\_innen zu erreichen. Den Bedingungen der klassischen Wissensproduktion in der Wissenschaft entgegenwirkend, haben wir uns im Interesse ein möglichst großes Leser\_innenpublikum zu erreichen, auch für die Veröffentlichung unter der Creative-Commons-Lizenz entschieden und das Format der Onlinepublikation ganz bewusst, wider anderer Angebote, gewählt. Die Ideen sollen sich frei verbreiten können, jedem zugänglich sein und so breit wie möglich diskutiert werden. Ebenso erstreckt sich das Themenspektrum der hier versammelten Beiträge über ein weites Feld. Neben den schon erwähnten Beiträgen, finden sich folgende Themen in diesem Band: Der Frage, was und wie kritische Migrationsforschung sein kann, widmen sich neben Fabian Georgis und Fabian Wagners Beitrag auch die Reflexionen von Johanna Karpenstein und Franziska Brückner, beide Mitglieder des Netzwerkes MiRA. Explizit mit den Themen der Machtverhältnisse in der Wissenschaft und im heutigen Europa der Regionen befassen sich die Beiträge von Grada Kilomba und Urmila Goel. Einer eher historischen Perspektive folgt Christiane Mende in ihrem Beitrag zu Lebensperspektiven von DDR-Arbeitsmigrant\_innen in der Bundesrepublik nach 1989. Ähnliches tut auch Gaston Ebuja in seinem Beitrag, der neben einem starken Bezug zu aktuellen Fragen der Residenzpflicht für Flüchtlinge in Deutschland und insbesondere zur Bedeutung von Weiß- und Schwarzsein in Deutschland schreibt, die historischen Entwicklungslinien der Asyl- und Menschenrechte in Deutschland und Europa stark in seine Darlegungen einbezieht. Auch die Einordnung des Migrationsmanagements von Fabian Georgis Beitrag folgt einer historischen Herleitung. Diese Beiträge runden damit den

---

<sup>7</sup> Siehe <http://www.demokratie-statt-integration.kritnet.org> (10. 11. 2011), erstmals veröffentlicht in der TAZ am 01.10. 2010 unter dem Titel: Nein zur Ausgrenzung, <http://www.taz.de/1/politik/deutschland/artikel/1/nein-zur-ausgrenzung> (März 2011).

Sammelband ab und zeigen, dass die kritische Migrationsforschung viel Raum hat für Beiträge und Diskussionen, dass sie offen sein kann für neue Ideen und Kritiken und, nicht zuletzt, dass Autor\_innen unterschiedlichsten Hintergrundes zusammenkommen können mit ihren Perspektiven, um gemeinsam ein Bild der durch Migration in Bewegung seienden Gesellschaft zu zeichnen.

Aus einigen Beiträgen in diesem Sammelband lässt sich Wut, aus einigen Ohnmacht herauslesen. Der akademischen Falle, komplexe Sachverhalte in einer komplizierten Sprache auszudrücken, konnten nicht alle Beiträge entgehen. Es geht dem Netzwerk MiRA darum Migrationsforschung und Praxis besser aneinander anzubinden und aus der Praxis heraus, ebenso wie aus der Theorie die Kritik zu entwickeln. Auch diese Publikation entstand unter den Bedingungen kritischer Wissensproduktion. „Es gibt schon einen Widerspruch zwischen Anspruch und Realität [...]. Das ist ein großes Problem, das wir zu bewältigen haben.“ sagt Garip Bilal im Interview mit Allmende und auch die Herausgeber\_innen standen vor diesem Problem. Ähnlich wie Muy und Sulimma in ihrem Artikel eine Autonomie der Sozialen Arbeit fordern, haben wir versucht an einer autonomen Wissensproduktion zu arbeiten. Oft ohne finanzielle oder andauernde institutionelle Unterstützung, beweist die Fertigstellung des Bandes, dass es sich lohnt in gemeinsamer Aktion an kollektiven Wissens- und Lernprozessen zu arbeiten. Wir bedanken uns in diesem Zusammenhang bei den zahlreichen Mitwirkenden, an erster Stelle bei allen Autor\_innen der Beiträge, gleichermaßen jedoch bei allen, die uns bei der redaktionellen Arbeit unterstützt haben, namentlich bei Lysette Laffin für das Layout, bei Clara Windisch und Marlis Wildenhain für ihr Engagement im Redigieren der Beiträge, vielen weiteren für die Unterstützung und Geduld, die sie uns während der Entstehung dieses Bandes entgegengebracht haben.

MiRA hat in seiner Vernetzungsarbeit der vergangenen Jahre einen auf den ersten Blick unscheinbar erscheinenden Informationsfluss zwischen unterschiedlichen Akteuren\_innen herstellen können, der langsam seine Kreise gezogen hat, aber Wirkung(en) entfaltet. So haben MiRAs zum Beispiel entscheidend an der inzwischen wieder aufgebauten Ausstellung „Residenzpflicht – Invisible Borders“ mitgewirkt<sup>8</sup> und am Landesaktionsplan gegen Rassismus und ethnische Diskriminierung des Landes Berlin mitgewirkt<sup>9</sup>. MiRA hat aber auch kritisches Wissen durch Lese- und Diskussionskreise vorangetrieben, in denen die begonnenen Debatten und Dialoge beständig fortgesetzt werden konnten. Die produktiven und lehrreichen Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Perspektiven ist unser Ziel mit dieser Publikation ebenso wie in unserer zukünftigen Arbeit. Wir werden uns nach Abschluss dieser Publikation wieder stärker sowohl den politischen Kämpfen widmen, als auch weiter an der Praxis kritischer Wissensproduktion arbeiten, um damit eine schrittweise Veränderung der unbehaglichen Zustände herbeizuführen.

Der gesamte Band ist abzurufen unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100199292>.

---

<sup>8</sup> Diese Ausstellung, deren Aufbau in diesem Band in Kuebarts Beitrag ausführliche geschildert ist, wurde bei einem Brandanschlag am 22. Januar 2010 auf das Haus der Demokratie in Zossen zerstört. Sie ist inzwischen wieder aufgebaut worden und wird nun an unterschiedlichen Orten in der Bundesrepublik ausgestellt. Sie steht weiterhin als Wanderausstellung zur Verfügung, aktuelle Informationen gibt es auf: <http://www.invisibleborders.de>

<sup>9</sup> Informationen zum Landesaktionsplan gegen Rassismus und ethnische Diskriminierung finden sich neben den Seiten des Berliner Senats auch auf der Seite des Migrationsrates Berlin Brandenburg e. V.: <http://www.migrationsrat.de>